

machen, ihm zu sagen, wenn seine Sünde auch ebenso tief eingedrungen wie der Aussatz sei — so habe der Heiland doch Kraft, ihn genau so zu heilen wie diesen, und wenn er, der Sünder, selbst noch so verabscheuungswürdig wie der Aussätzige sei, so habe der Heiland doch Liebe und Erbarmen genug, sich gerade seiner anzunehmen, wie er sich zu dem Aussätzigen herabließ.

Welche Anwendung machen da aber manche Prediger? Sie schildern an Hand des Aussatzes das ganze Elend und die ganze Verworfenheit und Abscheulichkeit der Sünde, rechnen dem armen Sünder vor, wie schlimm es um ihn bestellt ist und lassen ihn mit seiner Verzweiflung gehen. Heißt das nicht der ganzen Stelle ihren eigentlichen Sinn nehmen?

Machen wir das Evangelium wieder zur Frohbotchaft, und das wird es, wenn wir seine Grundgedanken: Christus ist Fürsprecher und Helfer, auch heute noch allen, die in Sünden fallen, wieder in seiner ganzen Reinheit herausschälen und verkündigen, wenn wir dem Gesetzeswillen Gottes seinen Erlöser- und Vergeberwillen wieder im ganzen Umfang zur Seite stellen, mit einem Worte, wenn wir neben dem Charakter des Christentums als Gesetzesreligion wieder mehr den ursprünglich viel reichlicher vertretenen der Erlösungsreligion betonen.¹⁾

Aufgefahren in den Himmel, sitzt zur Rechten Gottes.⁴

Von Franz X. Steinmeier.

(Schluß.)

Anhang.

Die Echtheit der Himmelfahrtserzählung *Apq 1, 2 bis 14.*

Die vorstehende Untersuchung hat zur selbstverständlichen Voraussetzung die Echtheit der lukanischen Himmelfahrtserzählung in Kap. 1 der Apostelgeschichte. Diese ist jedoch in neuester Zeit auf das heftigste bekämpft worden.²⁾ Ed. Meyer äußert sich hierüber folgender-

¹⁾ Eingehendes über denselben Gegenstand siehe in meiner Schrift: *Jesus Christus, der Erlöser.* (Missionsdruckerei Steyl.)

²⁾ Gorof, Entstehung der Apostelgeschichte, 1890, 51 f.; Gerde, Hermes XXIX (1894), 389 f.; Norden, Agnostos Theos, Leipzig 1913, 311 ff.; Ed. Meyer, Ursprung und Anfänge des Christentums, Stuttgart und Berlin 1921, 34 ff.; vgl. auch Mommsen, Die Rechtsverhältnisse d. Ap. Paulus, 3. f. nt. Wiss. II (1901), 87, II. 1; Harnack, Die Apostelgeschichte, Leipzig 1908, 182.

maßen: „An der Tatsache, daß hier eine große Interpolation vorliegt, daß in die Worte des Lukas ein ihm ganz fremder Bericht hineingeschickt ist und die ursprüngliche Fortsetzung der Eingangsworte dem zum Opfer gefallen ist, ist nicht zu rütteln; so wie der Text jetzt lautet, hat nie ein Mensch seine Gedanken formuliert, sei es mündlich, sei es schriftlich.“¹⁾ Es liegt auf der Hand, daß der hier erhobene Vorwurf wichtig genug ist, um eine eingehende Untersuchung dieser Frage zu rechtfertigen. Wir halten uns an die von Ed. Meyer am eingehendsten vorgebrachten Einwürfe gegen die Ursprünglichkeit unseres Berichtes.

Als ersten Grund führt Ed. Meyer an die mangelhafte Konstruktion von 1, 1 f. Der Verfasser beginnt, wie es auch sonst üblich ist, mit einem kurzen Resumé des ersten Bandes (des Evangeliums). So schreibt er: „In dem ersten Buch habe ich all das erzählt, lieber Theophilus, was Jesus von Anfang an gelehrt und getan hat bis zu dem Tage, an dem er (...) emporgenommen wurde.“ Diese Einleitung erfordere nun eine Fortsetzung, entweder lautend: „Als dann aber kehrten die Jünger nach Jerusalem zurück“, oder etwa: „nach ihrer Rückkehr aber versammelten sich die Jünger“ oder ähnlich. Dies ist das Schema der interpolierten Bucheingänge in Xenophons *Anabasis*. Oder aber es wäre das in den Bucheingängen des Polybios, Diodor, Flavius Josephus, Philo sich findende Schema zu erwarten: „im zweiten Bande aber will ich berichten über u. s. w.“²⁾ Dem $\mu\acute{e}v$ des Bordersatzes müsse also ein $\delta\acute{e}$ entsprechen. Allein die Fortsetzung, die der logische Fluß der Gedanken erwarten läßt, folgt nicht. Vielmehr berichte Lukas noch einmal die schon im Evangelium erzählte Himmelfahrt Jesu, und zwar keineswegs als Ergänzung oder Ausführung des bereits Berichteten, sondern in stärkstem Widerspruch zu dem Bekannten. Die Fortsetzung des Eingangsgedankens folgt aber überhaupt nicht. Daraus sei zu schließen, daß ein Interpolator die ganze Stelle von B. 2 bis B. 14 eingeschoben habe. B. 2, aber auch B. 13 und 14 enthielten zwar noch lukanische Worte, doch lasse es sich schwer feststellen, was in der Tat echt sei.

Machen wir uns den Gedankengang Ed. Meyers klar, so soll zunächst gesagt sein: Das $\mu\acute{e}v$ zu Beginn des B. 1 verlangt eine gegenägliche Fortsetzung durch $\delta\acute{e}$. Der Gegensatz kann sich beziehen auf das „erste Buch“; dann muß der Verfasser sagen, was er im zweiten Buch berichten will. Oder der Gegensatz kann anknüpfen an die Worte „er ward emporgenommen“; dann muß Lukas weiter berichten, was nachher geschehen ist. Wir dürfen wohl sogleich zu dieser Beweisführung bemerken: Warum darf denn der Gegensatz

¹⁾ A. a. O., 36.

²⁾ Vgl. dazu Norden, a. a. O., 812; Wikenhauser, Die Apostelgeschichte und ihr Geschichtswert, Münster i. W. 1921, 142; R. Laqueur, Ephoros I. Die Proömien, Hermes XLVI (1911), 161 ff.

gerade nur zu den beiden angeführten Worten gewählt werden? Etwa deshalb, weil diese beiden Arten der Anknüpfung in der zeitgenössischen Literatur die üblichsten waren? Lukas geht in so vielen anderen Sachen seine eigenen Wege, wer könnte ihm verbieten, hier ebenfalls so zu schreiben, wie es ihm beliebte? Es wird niemand leugnen können, daß Lukas als Anknüpfungspunkt für das Folgende auch die Worte „den Aposteln“ in B. 2 wählen konnte. Die Frage wird nun noch die sein, ob das eingangs gesetzte $\mu\acute{e}v$ notwendig ein $\delta\acute{e}$ verlangte, oder ob die Anknüpfung, statt, wie man es eigentlich erwarten sollte, gegensätzlich auch weiterführend oder erweiternd sein konnte. Diese Frage kann nicht nach unserm subjektiven Gefühl beantwortet werden, sondern dafür ist einzig und allein der nachweisbare Sprachgebrauch maßgebend. Wenn auch im Neuen Testamente in der Regel auf ein $\mu\acute{e}v$ ein $\delta\acute{e}$ folgt, so gibt es doch Ausnahmen genug.¹⁾ Sie finden sich bei Mk einmal, im Jo-Evangelium zweimal, bei Pl siebzehnmal, dazu noch im Hb fünfmal. Für unsere Stelle wird naturgemäß der Sprachgebrauch des Lukas maßgebend sein. Und auffallenderweise sieht unser Autor im Evangelium einmal ein $\mu\acute{e}v$ ohne $\delta\acute{e}$, in der Apg dagegen nicht weniger als vierzehnmal. Wir können es also geradezu als eine Eigentümlichkeit der Sprache der Apg hervorheben, daß dem $\mu\acute{e}v$ kein $\delta\acute{e}$ folgt. Kann also niemand behaupten, daß Lukas an die Worte „den Aposteln“ nicht anknüpfen durfte, so kann ebenso niemand behaupten, Lukas hätte unbedingt auf das $\mu\acute{e}v$ ein $\delta\acute{e}$ folgen lassen müssen. Der lukanische Sprachgebrauch in zweifellos echten Stücken widerspricht diesem.

Aber die Sache ist zu wichtig, um uns mit diesem Ergebnis zufriedengeben zu können. Von den 14 Stellen der Apg (einschließlich 1, 1), wo dem $\mu\acute{e}v$ kein $\delta\acute{e}$ folgt, möchte ich zur Vorsicht jene ausschließen, wo auf das $\mu\acute{e}v$ ein $\tau\acute{e}$ folgt (5, 41; 13, 4). Ferner sollen außer Beachtung bleiben jene Stellen, die nach dem $\mu\acute{e}v$ zwar ein $\kappa\acute{a}i$, aber nachher doch noch ein $\delta\acute{e}$ (2, 41) oder ein $\alpha\acute{ll}\alpha\acute{x}$ (4, 16) bringen. Es sei dagegen hingewiesen auf 17, 30 und 19, 4, wo der durch das $\mu\acute{e}v$ geforderte gegensätzliche Gedanke schlechthin weggefalen ist. Es sei aufmerksam gemacht weiter auf 23, 22; 26, 4 und 27, 21, wo die Anknüpfung durch ein bloßes $\kappa\acute{a}i$ besorgt wird. Als vollendete Parallele aber zu 1, 1 sei 26, 9 besonders betont, weil die Konstruktion der beiden Stellen ganz nahe miteinander verwandt ist. Hier heißt es: $\acute{e}g\acute{o} \mu\acute{e}v \acute{o}v \acute{e}d\acute{o}z\acute{a} \acute{e}mu\acute{a}t\acute{a} \pi\acute{p}\acute{o}s \tau\acute{o}$ $\acute{o}v\acute{o}u\acute{a} \acute{I}hsou\acute{u} \tau\acute{o} Na\acute{z}araiou \delta\acute{e}v\acute{v} \pi\acute{o}ll\acute{a} \acute{e}v\acute{a}v\acute{t}ia \pi\acute{p}\acute{a}z\acute{a}i$. $\delta\acute{e} \kappa\acute{a}i \acute{e}p\acute{o}i\acute{v}ta \acute{e}v \acute{I}ep\acute{o}st\acute{o}l\acute{u}p\acute{u}o\acute{s} \kappa\acute{t}\acute{a}$. Wenn also Lukas hier ein $\mu\acute{e}v$ ohne $\delta\acute{e}$ schreiben, wenn er an den Begriff „gegen den Namen Jesu“ hier nicht gegensätzlich, sondern erweiternd und ausführend anknüpfen konnte, ist nicht zu ersehen, warum er dasselbe nicht

¹⁾ Vgl. die Konkordanz von Bruderl

auch 1, 1 ff. tun konnte. Ergänzungshalber möge noch hinzugefügt werden, daß neben Lukas kein anderer Autor des Neuen Testamente des $\mu\acute{e}v$ ohne $\delta\acute{e}$ so oft verwendet wie Paulus. Von den 17 (bezw. 22) Stellen seiner Briefe, die hier in Betracht kommen, bilden nicht wenige schöne Illustrationen für Apg 1, 1. Die oft hervorgehobene Verwandtschaft der Sprache des Lukas mit der des Paulus weist also auch hier einen Berührungs punkt auf.

Als Beweis für die Interpolation der Himmelfahrtserzählung wird weiter die Textanalyse zu Hilfe gerufen. Schon in V. 2 zeige die Brüchigkeit des Textes, daß eine gewaltsame Veränderung vorgenommen worden sei. Der Vers sei schlechthin unübersetzbbar, die Worte „durch den Heiligen Geist“ schwelen völlig in der Lust. Man mag Ed. Meyer hierin recht geben, daß der Text nicht in Ordnung ist. Die Lesart des codex D sowie die bei Augustin erhaltene erweisen sich deutlich als Versuche, den spröden Text verständlich zu machen. Es kann wohl kaum ein Zweifel sein, daß Lukas sagen wollte: „Bis zu dem Tage, da er den Aposteln, die er ausgewählt hatte, den Auftrag gab, durch den Heiligen Geist das Evangelium zu verkünden (so nach D) und (in den Himmel) aufgenommen wurde.“ Daß der ursprüngliche Text nicht mehr vorliegt, muß natürlich irgend eine Erklärung finden. Es ist aber durch nichts erwiesen, daß die von Ed. Meyer vorgelegte Erklärung die einzige mögliche sei. Die Sache kann doch gewiß auch so liegen, daß bereits bei der Abschrift aus dem Konzept ein Schreibfehler unterlaufen ist, der, weil er nicht alsbald in die Augen springt, leicht bei der Nachbesserung des Manuskripts stehen bleiben konnte. Man nehme doch nur an, im Manuskript habe gestanden:

1. $\acute{\alpha}\chi\rho\iota\ \bar{\eta}\ \eta\mu\acute{e}r\alpha\acute{s}\ \acute{e}n\tau\acute{e}i\lambda\acute{a}m\acute{e}v\acute{o}s$
2. $\tau\acute{o}\acute{r}\acute{o}\acute{s}\ \acute{\alpha}\acute{p}\acute{o}\acute{s}\acute{t}\acute{o}\acute{l}\acute{o}\acute{i}\acute{o}s\ \acute{o}\acute{u}\acute{s}\ \acute{e}\acute{e}\acute{c}\acute{e}\acute{l}\acute{e}\acute{x}\acute{a}\acute{t}\acute{o}$
3. $\acute{d}\acute{i}\acute{a}\ \acute{p}\acute{n}\acute{e}\acute{u}\acute{m}\acute{a}\acute{x}\acute{a}\acute{t}\acute{o}\acute{s}\ \acute{a}\acute{g}\acute{y}\acute{i}\acute{o}\acute{s}\ \acute{x}\acute{h}\acute{r}\acute{y}\acute{u}\acute{s}\acute{t}\acute{e}\acute{i}\acute{v}\ \acute{t}\acute{o}\ \acute{e}\acute{u}\acute{a}\acute{g}\acute{y}\acute{g}\acute{e}\acute{l}\acute{i}\acute{o}\acute{v}\acute{1}$
4. $\acute{a}\acute{v}\acute{e}\acute{l}\acute{\eta}\acute{m}\acute{p}\acute{f}\acute{\theta}\acute{h}\acute{.}\ \acute{x}\acute{t}\acute{a}\acute{.}$

Der Abschreiber kopierte Z. 1 und 2 a richtig; Z. 2 b übersah er und fuhr gleich mit 3 a fort. Nun erkannte er sein Versehen und holte 2 b nach, das allerdings jetzt an unrichtiger Stelle steht. Von 2 b glitt sein Auge nach 3 a, das aber schon geschrieben war. So ließ er versehentlich mit 3 a auch 3 b aus und schrieb Z. 4 weiter. Der Text, der so zustande kam, ist unser jetziger kanonischer. Jedermann muß zugestehen, daß auf die angegebene oder eine andere ähnliche Art und Weise unsere Apg 1, 2 vorliegende Lesart entstehen könnte, ohne daß eine Interpolation dabei im Spiele zu sein brauchte.

Die Interpolation, heißt es weiter, gebe sich zu erkennen durch Erweiterungen, die dem Berichte des Evangeliums fremd seien.

¹⁾ $\acute{p}\acute{n}\acute{e}\acute{u}\acute{m}\acute{a}$ und $\acute{e}\acute{u}\acute{a}\acute{g}\acute{y}\acute{g}\acute{e}\acute{l}\acute{i}\acute{o}\acute{v}$ waren wohl abgekürzt geschrieben: $\pi\acute{v}$ — $\acute{e}\acute{u}\acute{v}$, so daß Z. 3 nicht länger war als die vorhergehenden.

Während die Worte in V. 3: „er erwies sich ihnen nach seinem Leiden als lebend“ dem Schluß des ersten Buches entsprechen, sei der Zusatz „durch viele Wunder“ in der Absicht eingeführt, um die von Lukas nicht berichteten Erscheinungen des Auferstandenen in Erinnerung zu bringen. Auch die Worte: (die Verheißung), „die ihr von mir gehört habt: Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber werdet jetzt nach wenigen Tagen im Heiligen Geiste getauft werden“ sei in der alten Ueberlieferung als Wort des Johannes, nicht aber Jesu gekennzeichnet. Die beigefügte Bemerkung endlich: „indem er sich vierzig Tage vor ihnen sehen ließ und über die Angelegenheiten des Gottesreiches redete“ werfe den gesamten Aufbau der Darstellung des ersten Buches über den Haufen und stehe mit der Anschauung des Evangeliums im Widerspruch. Es seien also hier Veränderungen vorgenommen worden, die der Anschauung des vierten Evangeliums entsprechen, welches freilich ebenso wie Paulus und Matthäus nichts von Jesu Himmelfahrt wisse, wogegen im Mk-Schluß eine entsprechende Eintragung nach Lk gemacht worden sei.

Daß ein ursprüngliches Wort des Täufers hier Jesu in den Mund gelegt wird, nimmt Ed. Meyer selbst wieder zurück durch seinen Hinweis auf Apg 11, 16, wo Petrus dieselben Worte als Herrenwort anführt. Da an der Echtheit jener Petrusworte bei Lukas nicht gezweifelt wird, kann kein Grund sein, sie im Munde des Lukas zu beanstanden. Die Annahme aber, daß die beiden weiteren Angaben — Jesu Bezeugung durch viele Wunder durch vierzig Tage — im Widerspruch mit dem Evangelium stünden, beruht auf einer völlig unbewiesenen Voraussetzung, daß nämlich Lukas Apg 1, 1 ff. den Inhalt des Evangeliums resümieren wolle. Der eigentliche Gegenstand der Apg beginnt mit 1, 15, der Wahl des Apostels Matthias. Als Einleitung bringt Lukas eine kurze Anknüpfung an den Inhalt des Evangeliums, ohne aber streng bei einem Resümé stehen zu bleiben. Handelt es sich doch um Tatsachen, die allen Christen wohlbekannt sind und allen am Herzen liegen. Es wäre zu verwundern, wenn Lukas hier, wo allen warm ums Herz wird, sich streng an die Vorbilder richtiger Bucheingänge halten wollte. Es ist ebenso eine Verkenntung der Sachlage, zu meinen, Lukas schreibe als ein verknöchelter Gelehrter, dessen Hauptaugenmerk darauf gerichtet sei, die Regeln der Logik bei seiner Schriftstellerei zu beobachten. Ganz im Gegenteil, „sein Herz brannte in ihm“ (Lk 24, 32), und wenn er sich auch kurz fassen will, fließen doch einige Bemerkungen über das gewollte Maß in den Text ein.

Aber stehen die beiden angeführten Zusätze nicht vielleicht doch im Widerspruch zu dem im Evangelium Gesagten? In der ganzen Auferstehungsgeschichte des Lukas findet sich kein Wort, das darauf hinweise, der Verfasser glaube alles berichtet zu haben. Es ist aber auch sonst keine einzige Zeitangabe dort vorhanden, welche der Zeit von 40 Tagen zwischen Auferstehung und Himmelfahrt widerspräche.

Von einem Gegensatz der Berichterstattung bei Lk und in der Apg kann somit keine Rede sein. Man wende doch nicht den veralteten Grundsatz „quod non est in actis non est in mundo“ auf unsere Evangelien an. Sagen sie doch selbst ausdrücklich, daß sie nicht vollständig berichten (Jo 20, 30 f.; 21, 25). Von Johannes wissen wir überdies, daß er die Synoptiker ergänzen wollte; so erübrigte es sich, die Himmelfahrt zu erzählen. Warum Matthäus Jesu Himmelfahrt nicht erzählt, ist im Grunde dasselbe Problem wie das, warum die Synoptiker etwa die Auferweckung des Lazarus nicht berichten. In jedem einzelnen Falle den Grund anzugeben ist ein Ding der Unmöglichkeit. Aber auf keinen Fall beweist die Unterlassung der Berichterstattung, daß der Verfasser jenes Ereignis nicht gekannt habe. Daß vollends Paulus von Jesu Himmelfahrt nichts gewußt habe, ist noch nirgends erwiesen worden. Zwar wissen wir nicht, welche Erscheinung des Auferstandenen, die Paulus 1 Kor 15, 5 ff. aufzählt, mit der Himmelfahrtsszene zusammenfällt. Aber umgekehrt kann niemand den Erweis erbringen, daß Paulus mit keiner der aufgeführten Erscheinungen die der Himmelfahrt meine. Daß Paulus Jesu Himmelfahrt gekannt habe ist ganz außer Frage. Man lese nur Phl 2, 5 ff. Daß hier von dem verklärten Jesus, der in den Himmel erhöht ist, die Rede sei, ist unbestreitbar. Hier wird aber gerade die menschliche Seite Jesu von Paulus hervorgehoben: Er nahm ~~die~~ echtes Gestalt an, ward seiner Gestalt nach erfunden wie ein Mensch, ward gehorsam bis zum ~~Kreuz~~ ~~sterbe~~. Vereinigen wir beide Momente, das göttliche und das menschliche, stellen wir der Erniedrigung Jesu die Erhöhung über alle Geschöpfe, selbst über die Engel, gegenüber, dann kann die Schlußfolgerung nicht ausbleiben, Paulus spricht hier von dem in den Himmel erhöhten Gottmenschen, mit anderen Worten, er weiß, daß Jesus auch dem Leibe nach zum Vater entrückt ist, er kennt seine Himmelfahrt.

Während Ed. Meyer anscheinend V. 6 bis 8 nicht beanstandet und die Himmelfahrtserzählung im Einklang mit den Angaben des Evangeliums stehend findet, ist ihm die Rede des Petrus Apg 10, 34 ff. eine Bestätigung, daß Lukas in der Apg genau dieselbe Auffassung hat wie im Evangelium, daß also Apg 1, 3 ff. eine Interpolation vorliegt. Wir können hier nur wiederholen, was wir schon gesagt haben: Wenn Petrus wie Lukas im Evangelium die Angaben des Lukas in der Apg nicht ausdrücklich hervorhebt, so folgt daraus nicht, daß Lukas die Sonderangaben Apg 1, 3 ff. nicht gekannt habe. Es kommt hier aber noch hinzu, wie Ed. Meyer selbst bemerkt, daß die Rede des Petrus bei der Bekhrung des Kornelius stark mit alten, formelhaften Wendungen¹⁾ durchsetzt ist. Daß die Angaben Apg 1, 3 ff. (Jesus erscheint zu wiederholten Malen durch 40 Tage) in jene Formeln nicht Aufnahme gefunden hat, ist wohl

¹⁾ Vgl. M. Alber, a. a. O., 259.

Tatthe. Dann darf man sich aber nicht wundern, wenn die Rede des Petrus anscheinend von der Auffassung des Lukas Apg 1, 3 ff. abweicht. Uebrigens ist es doch sicher, daß Lukas auch am Schluß des Evangeliums die Himmelfahrt Jesu kurz berichtet. In seiner Rede vor Kornelius dagegen spricht Petrus mit keinem Worte von Jesu Aufnahme in den Himmel. Nach der Methode Ed. Meyers müßte man demnach schließen, Petrus wisse nichts von Jesu Himmelfahrt. Und doch führt der genannte Gelehrte Petrus als Zeugen an für Lukas im Evangelium, gegen Lukas in der Apg!

Dagegen will Ed. Meyer an zwei Stellen Kennzeichen für den sekundären Ursprung der Himmelfahrtserzählung finden. Die Bemerkung B. 4 „beim Mahle“ vertrage sich nicht mit B. 6 „die nun, welche sich versammelt hatten“. Dort rede Jesus 40 Tage mit den Jüngern, hier werde er gefragt. Die Verheißung des Heiligen Geistes B. 5 werde in B. 8 wiederholt. Ein Datum für die Himmelfahrt werde nicht angegeben. So sei es klar, daß B. 6 ff. eine Dublette zu B. 3 ff. sei. Die erstere Partie sei, weil naiver, drum auch älter. Die Einführung der Jünger in die Geheimnisse, die später von den Gnostikern zur Grundlage ihrer Gnosis gemacht worden ist, rage beträchtlich über das apostolische Zeitalter hinaus.

Allein das überscharfe Auge des Kritikers sieht hier mehr als eigentlich zu sehen ist. Die Annahme, daß B. 3 bis 5 und B. 6 bis 12 im Grunde denselben Gegenstand behandeln, ist durch nichts an die Hand gegeben. Denn die erste Szene wird durch die Bemerkung B. 4 „beim Mahle“ deutlich mit Lk 24, 41 ff. gleichgestellt. Man wird vielleicht richtiger¹⁾ übersetzen: „damals, als er mit (den Jüngern) aß.“ Und tatsächlich findet sich die Mahnung an die Jünger, Jerusalem nicht zu verlassen, Lk 24, 49 wie Apg 1, 4. Eine ganz andere Szene schildert B. 6 ff. Die Worte „als sie zusammengekommen

¹⁾ Aus der Form *συναλίζουσίν* folgt nicht, daß die Jünger mitgegessen haben. Ähnliche Verwendungen des *συν* sind bei Lk nicht selten. Vgl. z. B. Lk 28, 49: *συναλιτουσία*; 9, 37; Apg 10, 25 u. ö. Andere übersetzen das *συναλίζουσίν* mit: er versammelte sie. Auch die alte Fassung: *cum conversaret cum illis* verdient Erwähnung. Uebersezt man „versammeln“, so handelt es sich um das letzte Mahl des Herrn mit den Aposteln. Jesus schärft den Jüngern ein, in Jerusalem zu bleiben, weil der Heilige Geist auf sie herabkommen wird. Aus dem übrigen Gespräch hebt Lukas noch die letzte Sache von Wichtigkeit hervor. Die Apostel, welche den Abschied ihres Meisters bereits ahnen, richten nochmals an ihn die Frage, ob er denn die messianischen Hoffnungen Israels nicht erfüllen werde. Darauf erfolgt die Antwort: Das zu wissen ist nicht eure Sache. Eure Aufgabe ist es vielmehr, nach der Herabkunft des Heiligen Geistes Zeugnis abzulegen über das, was ihr in den letzten Tagen erlebt habt. Auch in diesem Falle ist es nicht verwunderlich, daß einmal Jesus die Jünger unterrichtet, ein anderes Mal die Jünger fragen. Das erstemal wird die Herabkunft des Heiligen Geistes als Grund angegeben Jerusalem bis dahin nicht zu verlassen; das zweitemal wird eben dieses Ereignis den Jüngern neu eingeschärft als das, was für sie zunächst in Betracht kommt.

waren" weisen wohl auf V. 2 zurück: "er ward emporgenommen." Lk 24, 50 hat der Verfasser doch erzählt, daß Jesus die Jünger gen Bethanien hinausgeführt hatte. Apg 1, 6 fährt die Erzählung fort: "Die nun (so) Versammelten fragten Jesus." Es liegt auf der Hand, daß nach der vorgelegten Auffassung von einer Dublette keine Rede sein kann. Es erklärt sich aber auch, warum Jesus das eine Mal die Jünger unterrichtet, das andere Mal gefragt wird. Es leuchtet auch ein, daß beide Male sehr wohl von der Herabkunft des Heiligen Geistes die Rede sein kann. Das genaue Datum der Himmelfahrt braucht deswegen nicht mehr genannt zu werden, weil bereits in V. 3 die Spanne von 40 Tagen ausdrücklich genannt ist: sapienti sat! Mit der Erkenntnis, daß wir es also nicht mit zwei Dubletten zu tun haben, sondern daß V. 3 ff. und V. 6 ff. verschiedene Ereignisse behandeln, wird auch die Frage nach der mehr oder minder naiven Auffassung der beiden Stücke und damit nach der Ursprünglichkeit hinfällig. Denn im Grund ist jede auf Augen- und Ohrenzeugenschaft beruhende Berichterstattung naiv, d. h. im guten Sinn unvoreingenommen. Daß aber der Himmelfahrtsbericht nicht im schlechten Sinne naiv ist, haben wir durch die Vergleichung mit heidnischen Mythen — man denke an den Etanamythos — gesehen.

* * *

Wir haben im Vorstehenden die wichtigsten, gegen die Echtheit der zweiten lukanischen Himmelfahrtserzählung erhobenen Bedenken kennen gelernt und ihre Beweiskraft beleuchtet. Nachdem wir bis jetzt ausschließlich Rede und Antwort stehen mußten, dürfen wir uns zum Schluß doch wohl auch zum selbständigen Worte melden. Die Bedenken gegen die Annahme einer späteren Interpolation der Himmelfahrtsgeschichte sind so viele, daß sie nicht unerwähnt bleiben dürfen.

Vor allem darf man wohl sagen, wie es heißt, *nemo gratis mendax*, so wird auch niemand ohne triftigen Grund eine Interpolation vornehmen. Damit soll die bona fides des Interpolators nicht geleugnet werden. Aber diese erfordert, daß ein wichtiger Grund vorhanden ist, um das Schriftstück zu fälschen. Ein solcher Grund kann aber nur in der Wichtigkeit der Sache gefunden werden, welche es dem Interpolator nahe legt, gewissermaßen eine Ergänzung in das Manuskript einzufügen. Daß nun Apg 1, 2 bis 8 so wichtige Sachen berichtet werden, welche dem Interpolator als hinreichender Grund erschienen, um einen Nachtrag einzufügen, kann man wohl kaum behaupten. Das Gebot in Jerusalem zu bleiben, ist bereits Lk 24, 49 berichtet; die Herabkunft des Heiligen Geistes ist Lk 24, 49 verheißen; die Frage nach der Wiederaufrichtung des Reiches Israel ist bereits Mk 13, 32 Par. erzählt. So ist also Neues nur in den zwei Bemerkungen über die mehrfachen Erscheinungen des Auferstandenen und die vierzigtägige Dauer derselben geboten. Niemand wird be-

haupten, daß diese zwei Bemerkungen so wichtig sind, daß jemand ihretwegen eine Interpolation begehen wird. Bedeutungsvoller ist allerdings dann die eingehende Schilderung der Himmelfahrt. Allein wenn jemand aus irgend einem Grunde sie in den Text einfügen wollte, wozu hat er dann die ganze Partie B. 3 bis 8 oder wenigstens bis B. 5 eingefügt? Die Unwichtigkeit der in diesen Versen berichteten Einzelheiten kann auch nicht erklären, weshalb der Interpolator den Text von B. 2 zerstört hat, so daß er uns heute unverständlich ist. In der Regel macht doch der Interpolator sich selbst keine Schwierigkeiten. Er sucht vielmehr eine Stelle, wo er einen passenden Schnitt anbringen und seine Ergänzung einfügen kann. Dies wäre auch hier ganz leicht möglich gewesen.¹⁾ Er brauchte nur nach B. 2, der ursprünglich unmittelbar vor B. 15 gestanden hätte (B. 2 in der oben angeführten Form!), sogleich B. 5 folgen zu lassen, oder er konnte fortfahren: „... vor ihren Augen ward er emporgehoben u. s. w.“, wie es in B. 9 heißt. Statt dessen verstümmelt der Interpolator den B. 2 zur Unverständlichkeit, setzt B. 3 bis 5 Notiz hinter Notiz, bis er endlich in B. 6 umständlich bei der Sache selbst angelangt ist, die er aber erst drei Verse weiter berichtet. Man darf wohl sagen, so interpoliert niemand, es müßte sich denn um eine ganze Reihe von Fälschern handeln, die hintereinander den Text zusammengesetzt haben. Damit kommen wir aber zu einer weiteren Frage.

Wir haben in unseren Evangelien zwei bekannte Stücke, die von der freisinnigen Forschung als Nachträge oder Interpolationen aufgefaßt werden: den Markusschluß 16, 9 bis 20 und die Episode von der Ehebrecherin Jo 7, 53 bis 8, 11. Zwei Argumente werden hier gegen die Echtheit der beiden Partien ins Feld geführt: die mangelhafte handschriftliche Bezeugung und der abweichende Sprachcharakter. Zunächst muß das erste Argument auf unseren Fall angewendet werden. Die handschriftliche Bezeugung des Stücks Apg 1, 2 bis 14 ist vollkommen einwandfrei. Hierbei ist zu bedenken, daß die Apg in zwei voneinander nicht unbedeutend abweichenden Textformen überliefert ist. Mag man nun in dieser Sache mit Bläß und Zahn oder gegen sie urteilen, auf jeden Fall ist es von Bedeutung, daß die Handschriften beider Gruppen unseren Text aufweisen. Dies ist doch sicher um so bedeutungsvoller in dem Falle, wo nicht einer, sondern mehrere Interpolatoren an der Arbeit gewesen sein sollten. Da der handschriftliche Befund somit gegen jene Interpolation Protest erhebt, wäre die einzige Möglichkeit die, daß bereits in der Urchrift des Lukas ohne sein Wissen unsere Perikope

¹⁾ Noch leichter und natürlicher wäre die Interpolation einer ausführlicheren Beschreibung der Himmelfahrt im Mt-Ev. gewesen. Wenn Jesu Himmelfahrt, die im ersten Bande des lukanischen Werkes erzählt ist, im zweiten durch Interpolation nachgetragen werden sollte, wie viele Perikopen hätten dann in den Evangelien interpoliert werden müssen!

eingefügt worden wäre.¹⁾ Jedermann muß gestehen, daß diese Annahme nicht viel Wahrscheinlichkeit für sich hat. Um aber auch diesen Punkt nicht ungeprüft zu lassen, bleibt uns nichts anderes übrig als die Untersuchung des Sprachcharakters des Stücks Apg 1, 2 bis 14. Soll er beim Markuschlüß und bei der Perikope von der Ehebrecherin maßgebend sein, dann ist dasselbe auch hier zu erwarten.

Die Prüfung des Sprachcharakters unserer Perikope kann naturgemäß nur darin bestehen, daß wir untersuchen, ob die Apg 1, 2 bis 14 gebrauchten Wörter nachweislich lukanisches Sprachgut sind. Da sich die Anschauung unseres Stücks nach Ed. Meier angeblich mit dem Io-Evangelium berührt, würde eine Verwandtschaft der Sprache mit der johanneischen zu erwarten sein. Wir gehen bei unserer Prüfung so vor, daß wir alle neutralen Wörter, d. h. solche, die überall im Neuen Testamente annähernd gleich oft (im entsprechenden Verhältnis genommen) vorkommen, auslassen. Die folgende Tabelle gibt Aufschluß über die Häufigkeit des Gebrauches jener Wörter unserer Perikope, die nicht überall gleich oft bezeugt sind. Die einzelnen Schriften des Neuen Testamentes sind in die Gruppen Mt, Mk, Lk, Apg, Io, Pl (Hb), Offb eingeteilt. Der Hebräerbrief steht in Klammer nach den übrigen Paulusbriefen, während die katholischen Briefe wegen ihres geringen Umfangs nicht in Betracht gezogen worden sind.

	Mt	Mk	Lk	Apg	Io	Pl	(Hb)	Offb
2. ἔχρι	1	—	4	16	—	15	3	11
ἐντειλάμενός	5	3	1	2	4	—	2	—
ἀποστόλοις	1	1	6	30	1	34	1	3
πνεύματος	19	23	38	71	23	148	12	24
ἄγιου	11	7	20	55	6	79	18	26
ἐξελέξατο	—	1	4	7	5	4	—	—
ἀνελήμφη	—	1	—	8	—	4	—	—
3. παρέστησεν	1	—	1	5	—	3	—	—
ζῶντα	6	3	8	12	17	57	12	16
παθεῖν	4	3	6	5	—	7	4	1
τεκμηρίοις	—	—	—	1	—	—	—	—
διπτανόμενος	—	—	—	1	—	—	—	—
4. συναλιζόμενος	—	—	—	1	—	—	—	—
παρήγγειλεν	2	2	4	11	—	12	—	—
ἱεροσολύμων	11	10	5	21	12	3	—	—
χωρίζεσθαι	1	1	—	3	—	6	1	—
περιμένειν	—	—	—	1	—	—	—	—
ἐπαγγελίαν	—	—	1	8	—	26	14	—

¹⁾ Die Annahme einer Neuberarbeitung des Textes durch einen oder mehrere Redaktoren kann hier füglich unerörtert bleiben.

	Mt	Mk	Lk	Act	Jo	Pl	(Jb)	Offb
6. συνελθόντες	1	3	2	17	2	8	—	—
ἡρώτων	4	2	14	6	29	4	—	—
κύριε	79	18	104	116	53	294	17	24
ἀποκαθιστάντες	2	3	1	1	—	—	1	—
7. χρόνους	3	2	7	17	4	9	3	4
καιρούς	10	5	13	9	4	31	4	5
ἔθετο	6	11	15	23	18	17	3	3
ἔξουσίχ	10	10	16	7	8	28	1	20
8. ἐπελθόντος	—	—	4	4	—	1	—	1
μάρτυρες	2	1	1	13	—	9	2	5
τε	4	1	8	158	3	25	21	2
Ἱερουσαλήμ	1	1	27	41	7	2	—	3
9. ἐπήρθη	1	—	6	5	4	3	—	—
νεφέλη	4	4	5	1	—	3	—	7
ύπέλαβεν	—	—	2	2	—	—	—	—
10. ἀτενίζοντες	—	—	2	10	—	2	—	—
πορευομένου	29	3	50	38	16	8	—	—
παρειστήκεισαν	1	—	1	5	—	13	—	—
ἐσθήσεσιν	—	—	1	3	—	—	—	—
λευκαῖς	3	2	1	1	2	—	—	15
11. ἄνδρες	8	4	27	101	8	60	—	1
τρόπον	1	—	1	4	—	5	1	—
12. ύπέστρεψαν	1	1	22	11	—	1	1	—
καλουμένου	26	4	41	18	3	35	6	7
ἐλαιῶνος	—	—	—	1	—	—	—	—
13. εἰσῆλθον	37	32	52	34	15	3	17	5
ύπερῷον	—	—	—	4	—	—	—	—
καταμένοντες	—	—	—	1	—	—	—	—
14. προσκαρτεροῦντες	—	1	—	6	—	3	—	—
όμοιομαδόν	—	—	—	11	—	1	—	—
προσευχή	3	2	3	9	—	14	—	3
Μαριάμ	2	—	11	1	—	—	—	—

Aus den vorstehenden 50 Wörtern seien folgende Gruppen hervorgehoben:

I. ἐντελάχυνος — ἔξελέζατο — παθεῖν — ἀποκαθιστάνεις — καιρούς — ἔξουσίχ — νεφέλη — λευκαῖς.

II. τεκμηρίοις — ὀπτκνόμενος — συναλιζόμενος — περιμένειν — ἐλαιῶνος — καταμένοντες.

III. ύπέλαβεν — ἀτενίζοντες — ἐσθήσεσιν — ύπερῷον — ὀμοιομαδόν.

IV. ζῶντα — Ἱεροσολύμων — ἡρώτων — ἔθετο.

V. ἄχρι — ἀποστόλοις — πνέυματος — ἀγίου — ἀνελήμφη — παρέστησεν — ζῶντα — παρήγγειλαν — χωρίζεσθαι — ἐπαγγελίαν συνελθόντες — κύριε — χρόνους — ἔθετο — μάρτυρες — ἀτενίζοντες

— παρειστήκεισαν — ἄνδρες — τρόπον — καλουμένου —
προσκαρτεροῦντες — ὁμοθυμαδόν — προσευχήν.

Die I. Gruppe umfaßt 8 Wörter, die zwar nicht gleichmäßig bezeugt sind, die aber doch so selten vorkommen, daß man ungern einen Schluß auf sie bauen möchte. Die II. Gruppe enthält 6 Wörter, die sich in der Apg als Hapaxlegomena finden. Von ihnen wird weiter unten noch zu reden sein. Ziehen wir die Wörter der I. und II. Gruppe von den in der Tabelle aufgeführten 50 ab, so bleiben 36 Wörter übrig, denen ein gemeinsames Merkmal eigen ist. Sie sind nämlich in der überwiegenden Masse gerade in den beiden lukanischen Schriften bezeugt. Von diesen 36 Wörtern sind 5 besonders hervorzuheben, die in Gruppe III zusammengestellt sind. Sie sind allein (mit Ausnahme des zweiten Wortes, das sich auch zweimal bei Paulus findet) in den lukanischen Schriften zu finden. Dabei kommt besonders in Betracht, daß sich diese 5 Wörter gerade in der Himmelfahrtserzählung Apg 1, 9 bis 14 finden. Prüfen wir die 50 untersuchten Wörter auf ihre Verwandtschaft mit Johannes und Paulus, so zeigt sich, daß nur 4 von ihnen (Gruppe IV) mit der Sprache des vierten Evangeliums einige Verwandtschaft aufweisen. Es ist sicher kein Argument für die Ansicht Ed. Meyers, wenn demgegenüber nicht weniger als 23 Wörter (Gruppe V) eine ausgesprochene Verwandtschaft mit der Sprache des Paulus aufzeigen. Es sind demnach von 36 lukanischen Wörtern mehr als 60% gleichzeitig paulinisch.

Stellen wir uns das Ergebnis unserer Wortstatistik nochmals kurz vor Augen. Von 50 im Neuen Testament ungleich verteilten Wörtern unserer Perikope lassen sich 36, d. i. etwa 75%, als ausgesprochen lukanisch feststellen. Von diesen 36 Wörtern zeigen 23 eine deutliche Verwandtschaft mit der paulinischen Ausdrucksweise. Da die Verwandtschaft der lukanischen mit der paulinischen Sprache eine bekannte Tatsache ist, muß man in der Verwandtschaft von mehr als 60% der lukanischen Wörter unserer Perikope mit Paulus eine wertvolle Bestätigung für die Richtigkeit unseres Argumentes ziehen, daß die Sprache der zweiten lukanischen Himmelfahrtserzählung sich in nichts von jener der übrigen lukanischen Schriften unterscheidet.

Man wird vielleicht noch einwenden, daß demgegenüber nicht weniger als 6 Hapaxlegomena die Richtigkeit unserer Beweisführung beeinträchtigen. Allein der Gebrauch von Hapaxlegomena hängt oft sehr von dem behandelten Gegenstand ab. Zur Beruhigung mag darauf verwiesen werden, daß die zweite Hälfte von Apg 1 nicht weniger als 5 Hapaxlegomena aufweist, obwohl die Sprache dieses Teiles der Apg ganz sicher lukanisch ist. Diese 5 Hapaxlegomena sind folgende: καταριθμέν (1, 17) — πρηνής (1, 18) — ἐλάχησεν (1, 18) — ἐπαυλις (1, 20) — συγκαταψήφιζεν (1, 26).

Schließen wir etwa auch das vierte davon aus der hier in Betracht kommenden Zahl von Wörtern aus, weil es sich in einem Zitat findet, so kann dafür das nur zweimal sich findende καρδιογνώστης (Apg 1, 24; 15, 8) einigermaßen als Erfolg geltend gemacht werden. Das Verhältnis von 6 Hapaxlegomena auf 13 Verse (V. 2 bis 14) zu 5 Hapaxlegomena auf 12 Verse (V. 15 bis 26) kann sicherlich als ein ganz normales angesehen werden.

Wir dürfen uns gewiß über den Wert einer Wortstatistik nicht täuschen. Vieles ist auf Kosten der behandelten Materie, anderes auf Kosten des Zusalles zu setzen. Allein wenn von dem für die Untersuchung geeigneten Wortschatz unserer Perikope etwa 75% deutlich lukanischen Charakter an sich tragen, von diesem wieder mehr als 60% die auch sonst bezeugte Verwandtschaft mit der Sprache des Paulus aufweisen, kann wohl von einer Täuschung keine Rede mehr sein. Nimmt man noch das einstimmige Zeugnis der Handschriften hinzu, dann darf man wohl sagen, daß die Echtheit der Perikope Apg 1, 2 bis 14 sozusagen mit Argumenten, die mit dem Rechenstift als stichhaltig erwiesen werden können, dargetan ist.

Confiteor und Indulgentiam.

Von Dr P. Franz Zimmermann in Stadlhof-Auer (Italien).
(Schluß.)

II.

Die zweite Frage, die wir zu lösen haben, betrifft die Gültigkeit und Erlaubtheit der deprekatiuen Losprechungsformel im allgemeinen und des „Indulgentiam“ im besonderen. Wir betrachten die Frage zunächst vom dogmatischen und historischen Standpunkte.

1. Wie schon vorhin bemerkt wurde, vollzieht sich das Sakrament der Buße in der Form eines richterlichen Urteiles, das der Priester im Namen Gottes über den Sünder ausspricht und das Gnade und Rechtfertigung zum Inhalte hat. Denn das Urteil, die Sünden seien nicht erlassen, bildet kein Sakrament. So ist also die Losprechung die einzige Form dieses Urteiles und damit auch des Sakramentes. Die sprachliche Urteilsform, der Indikativ, wird wie bei jedem Urteile, auch beim Bußgericht zur Anwendung kommen, wie die Formel der lateinischen Kirche ihn gegenwärtig gebraucht (vgl. Rit. Rom., Cone. Flor. und Trid.) und seit den Zeiten des heiligen Thomas von Aquin von den Theologen als allein berechtigte gelehrt wurde.

Doch sprachlich-logisch betrachtet, würde auch der Konjunktiv dem Alte der Losprechung angemessen sein. Die Losprechung ist